

bildung, konfessionspolitische Auseinandersetzungen sowie die Analyse von Verwaltungsstrukturen und verfassungsrechtliche Fragen im Vordergrund. Manchmal gewinnt man jedoch den Eindruck, als würde die Autorin aufgrund ihrer hohen Wertschätzung der ostmitteleuropäischen Literatur die deutschsprachige, vor allem die österreichische Historiographie aus den Augen verlieren. Dadurch sind – vor allem dort, wo der ostmitteleuropäische Raum im engeren Sinn verlassen wird – einige Vereinfachungen unterlaufen, die sonst hätten vermieden werden können. Beispielhaft kann in diesem Zusammenhang die Aussage der Autorin angeführt werden, Rudolf II. sei „offensichtlich spanisch, vom Onkel Philipp II. in den Jahren 1564–1571 zum präsumtiven Nachfolger erzogen worden“ (S. 95). Im Gegensatz dazu hat Erwin Mayer-Löwenschwerdt bereits 1927 auf die unterschiedlichen Motive des Aufenthalts Rudolfs in Spanien hingewiesen und die Kontrolle Maximilians über die dortige humanistische Erziehung seines ältesten Sohnes (Auswahl des Lehrers, Kontrolle der Lehrinhalte und der Lernfortschritte usw.) detailliert aufgezeigt – die moderne Forschung ist hier noch zu keinem anderen Ergebnis gelangt. Bei Bezugnahmen auf die ständepolitischen Auseinandersetzungen in Österreich unter und ob der Enns, die in mehreren Beiträgen hergestellt werden, wäre es außerdem angemessener gewesen, sich nicht auf veraltete Werke zu beziehen, sondern auf aktuelle Forschungsergebnisse der österreichischen Ständegeschichte, etwa die Arbeiten von Gustav Reingrabner oder Georg Heilingsetzer (z. B. S. 111).

Diese Kritikpunkte, die manchmal etwas holprige Sprache sowie die mitunter sprunghafte Argumentation ändern jedoch nichts an dem Umstand, daß die Beiträge einen tiefen und fundierten Einblick in die politische Kultur und das politische System einiger ostmitteleuropäischer Ständegesellschaften der frühen Neuzeit gewähren.

Leipzig

Arno Strohmeier

Białoruś, Czechosłowacja, Litwa, Polska, Ukraina. Mniejszości w świetle spisów statystycznych XIX–XX w. Liczebność i rozmieszczenie – Stosunki narodowościowe – Polityka narodowościowa. [Weißrußland, die Tschechoslowakei, Litauen, Polen, die Ukraine. Die Minderheiten im Licht von Statistiken des 19. und 20. Jhs. Zahl und Verteilung – Nationale Beziehungen – Nationalitätenpolitik.] Materiały z międzynarodowej konferencji „Samoidentyfikacja narodowa i religijna a sprawa mniejszości narodowych i religijnych w Europie Środkowo-Wschodniej“, Lublin 19–21 października 1993. Hrsg. von Jan Skarbek. (Materiały Instytutu Europy Środkowo-Wschodniej, 8.) Verlag Instytut Europy Środkowo-Wschodniej. Lublin 1996. 149 S., Ktn.

Trudna tożsamość. Problemy narodowościowe i religijne w Europie Środkowo-Wschodniej w XIX i XX wieku. [Schwierige Identität. Nationale und religiöse Probleme in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jh.] Materiały z międzynarodowej konferencji „Samoidentyfikacja narodowa i religijna a sprawa mniejszości narodowych i religijnych w Europie Środkowo-Wschodniej“, Lublin 19–21 października 1993. Hrsg. von Jan Lewandowski. (Materiały Instytutu Europy Środkowo-Wschodniej, 9.) Verlag Instytut Europy Środkowo-Wschodniej. Lublin 1996. 148 S.

Das 1991 auf Initiative Jerzy Kłoczowskis begründete Lubliner Ostmitteleuropa-Institut befaßt sich auf seinen Tagungen mit den Beziehungen Polens zu seinen östlichen Nachbarn, insbesondere mit Minderheitenfragen, und hat damit der Diskussion über gemeinsame historische und aktuelle Probleme den Weg geebnet. Der erste der beiden Berichtsbände der Tagung über „Nationale und religiöse Selbstidentifikation und die Frage der nationalen und religiösen Minderheiten in Ostmitteleuropa“ im Oktober 1993 in Lublin konzentriert sich auf die Nationalitäten- und Religionsstatistik, deren Problematik Zygmunt Sułowski knapp skizziert. Piotr Eberhardt untersucht die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung auf dem heutigen Territorium Weißrußlands unter besonderer Berücksichtigung des polnischen Bevölkerungsteils anhand sta-

tistischer Befunde von 1897 bis 1889. Dessen Rückgang um ca. 20% von 1959 bis 1889 begründet er nüchtern mit den schwierigen äußeren Bedingungen, dem fehlenden Rückhalt der katholischen Kirche und der durch die lange ideologische, kulturelle und sprachliche Dominanz „Moskaus“ schwierigen national-kulturellen Situation der Weißrussen. Sergiusz Matyunin zeigt die Bedeutung der Religionsstatistik – unter der kommunistischen Herrschaft ein Staatsgeheimnis – für die Nationalitätenstatistik Weißrusslands im 20. Jh.: Während die katholische Kirche von 2,5 Millionen Katholiken spricht, schätzt die Regierung ihre Zahl auf 400000. Die orthodoxe Kirche habe – auch wegen ihrer Kollaboration mit der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs – kein Interesse an einer historischen Aufarbeitung. Eine Lösung brächte nur eine Volkszählung, die nach der religiösen und der nationalen Zugehörigkeit fragt. Die in der Wojewodschaft Białystok konzentrierte weißrussische Minderheit in Polen untersucht Zofia Krupśka statistisch für die Jahre 1944 bis 1988 anhand früher geheim gehaltener Materialien, darunter Umfrageergebnissen, aus dem Zentralarchiv des Innenministeriums. Konflikte um die polnische Minderheit in Litauen belasten bis heute die politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten; Gytis Juodpulis nennt die wichtigsten Fakten für die Jahre 1939 bis 1990, darunter den Rückgang des polnischen Bevölkerungsanteils. Die polnischen Schulen wurden in den 1970er Jahren teilweise durch russische ersetzt, bis ihre Zahl nach 1989 wieder anwuchs. National gemischte Ehen, vor allem aber der litauische und russische Assimilierungsdruck zeigten ihre Wirkung, außer im Wilnagebiet, in dem die litauische Bevölkerung keine Mehrheit hat. Die polnische Bevölkerung ist heute zumeist zweisprachig, spricht darüber hinaus oft den lokalen weißrussischen Dialekt, dessen Kenntnis jedoch kein Indiz für die nationale Orientierung ist. Eine Übersicht über „Zahl und Verteilung der Polen in Litauen 1919-1989“ bietet anhand litauischer Quellen Aleksandr Srebrakowski, doch müßten zusätzliche Informationsquellen ausgewertet werden, wollte man das „wirkliche Bild der polnischen Gesellschaft in Litauen“ offenlegen.

Für das westliche Wolhynien beschreibt Oksana Karlina „Archivmaterialien und andere Quelleninformationen für die Erforschung der polnischen Minderheit“ von der Mitte des 19. bis in den Anfang des 20. Jhs. Grzegorz Hryciuk bezieht bei seinen Ausführungen über die „Zahl und die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung des sog. Ostgalizien in den Jahren 1931–1959“ alle Nationalitäten dieses Gebietes „mit der kompliziertesten ethnischen und religiösen Struktur“ Polens vor 1939 ein und verfolgt die radikalen Brüche in der Bevölkerungsentwicklung von 1939 bis 1947: das Ende des jüdischen und des deutschen und die fast vollständige Vertreibung des polnischen Bevölkerungsteils. Weitere Beiträge behandeln die Seelsorge für religiöse Minderheiten in der polnischen Armee während der Zweiten Republik (Wiesław Wróblewski), Lage und Statistik der nationalen Minderheiten in Polen im Jahre 1992 (Lucjan Adamczuk), das Auftreten christlicher wie nichtchristlicher „neuer Bekenntnisgruppen“ in Polen (Tadeusz Doktor) und – mit instruktiven Karten – die nationalen und religiösen Verhältnisse in der Tschechoslowakei 1918–1992 (Zdeněk Boháč).

Der zweite Reportsband nähert sich historisch dem Problem der nationalen Identität. Zu Beginn skizziert Henryk Wiesner das „staatliche und nationale Bewußtsein“ in Litauen vom Mittelalter bis ins 19. Jh. Maciej Janowski beantwortet differenziert die Frage nach der Stärke oder Schwäche der Nationalbewegungen in der Habsburgermonarchie vor dem Ersten Weltkrieg. Uladzimir Konan entwirft thesenartig seine Sicht der „nationalen und religiösen Selbstidentifikation der Weißrussen“ vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jh. Mehrere Beiträge behandeln nationale Probleme des 19. Jhs.: Svyatlana Sjal'verstava schildert die konfessionellen und nationalen Russifizierungsversuche in Weißrußland, während Tamara Bairašauskaitė dem „Bewußtsein der litauischen Tataren“ nachgeht. Eingehend beschreibt Tadeusz Stegner die unauflösbare

haltsamen Polonisierungsprozesse innerhalb der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen zwischen 1815 und 1914. In derselben Zeit entstand unter den Bedingungen der Teilung das „Selbstverteidigungsmodell“ des „Polen als Katholiken“, das Ewa Jabłońska-Deptuła in seinen Auswirkungen auf die Einstellung zu den nationalen Minderheiten untersucht.

Die Zwischenkriegszeit wird durch Fallstudien zur Frage des nationalen Charakters der orthodoxen Kirche in der Zweiten Republik (Mirosława Papierzyńska-Turek), zur Verbindung von nationaler und religiöser Identifikation bei den Ungarn in der Tschechoslowakei 1918–1993 (Imre Molnar) sowie zum Zusammenleben der Nationalitäten an der Báthory-Universität in Wilna (Irena Sławińska) in den Themenzusammenhang gestellt. Die Erfahrung des Totalitarismus behandeln drei polnische Autoren mit Beiträgen zur Deportation der Rußlanddeutschen und anderer Nationalitäten der UdSSR während des Zweiten Weltkriegs (Stanisław Ciesielski), zur nationalen und religiösen Identifikation der Polen in der Ukraine (Janusz Rieger) und zum Verhältnis von Sprache und nationalem Bewußtsein am Beispiel der polnischen nationalen Minderheiten in den baltischen Staaten, in Weißrußland und der Ukraine (Roman Dzwonkowski), bei denen die Sprachkompetenz heute vielfach sehr reduziert ist.

Beide Bände behandeln Themen, die in Polen, Litauen, der Ukraine und Weißrußland in Politik und Wissenschaft lange tabuisiert wurden. Über die Statistik und allgemeine Fragen sind Ansätze zum Dialog sichtbar, das 20. Jh. bedarf von nichtpolnischer Seite sicherlich noch einiger Aufarbeitung. Die Initiative des Lubliner Ostmitteleuropa-Instituts verdient daher alle Sympathie.

Herne

Wolfgang Kessler

Ofiary czy współwinni. Nazizm i sowietyzm w świadomości historycznej. [Opfer oder Mitschuldige? Nationalsozialismus und Sowjetsystem im historischen Bewußtsein.] Verlag Volumen; Fundacja im. Friedricha Eberta. Warszawa 1997. 173 S.

Obrachunki z historią. [Aufrechnungen mit der Geschichte.] Hrsg. von Włodzimierz Borodziej. (Brostiana, 2.) Verlag Volumen; Fundacja im. Ericha Brosta przy Fundacji im. Friedricha Eberta. Warszawa 1997. 137 S.

Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Hrsg. von Stéphane Courtois, Nicolas Werth, Jean-Louis Panné, Andrzej Paczkowski, Karel Bartosek, Jean-Louis Margolin. Piper Verlag. München, Zürich 1998. 987 S., zahlr. Abb. (DM 68,—.)

Die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit ist auf absehbare Zeit das Thema der ostmitteleuropäischen Zeitgeschichte. Der gesamte Komplex ist problembeladen, da er infolge des geringen zeitlichen Abstands auch eine politische und juristische Dimension besitzt: Soll der Historiker die juristische Aufarbeitung mit vorantreiben? Führt die Abrechnung mit der Gewaltherrschaft nicht zu neuen Lagerbildungen und politischen Manipulationen? Oder ist die Aufrechnung der Vergangenheit für die neue demokratische Gesellschaft unverzichtbar? In der polnischen zeithistorischen Forschung werden diese Fragen intensiv diskutiert. Abweichend von den anderen ostmitteleuropäischen Staaten setzte dieser Prozeß bereits spätestens 1980 ein und wurde in der Untergrundpresse fortgesetzt. Einen Einblick in den Stand der Diskussion geben die beiden ersten Sammelbände, während das vieldiskutierte „Schwarzbuch“ eine partielle Außensicht bietet.

Der Sammelband „Opfer oder Mitschuldige“ geht auf eine von Kazimierz Wóycicki von März bis Oktober 1996 in Warschau abgehaltene Veranstaltungsreihe zurück. Der Untertitel wirkt auf den ersten Blick irreführend, da der Umgang mit dem Nationalso-